

**Inhalt**

# Material dienst

Aus der  
Evangelischen Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen

**Children of God**

**Extremisten der Jesus-Bewegung**

„In den Händen eines Familienclans“

Aufstand der Eltern

„Zeugnis für alle Völker“

**Inner- und außerkirchliche**

**Sondergruppen · Religionen ·**

**Weltanschauungsbewegungen ·**

**Ideologien**

**FREIE CHRISTEN**

Ein spätherbstlicher Überblick

**MORMONEN**

Die Reorganisierte KIRCHE

JESU CHRISTI der Heiligen

der Letzten Tage

**ISLAM**

1,2 Millionen Moslems in

Deutschland

# 23

35. Jahrgang  
1. Dezember 1972

# Children of God

## Extremisten der Jesus-Bewegung

*Faith Dietrich*, das „Gotteskind aus Hollywood“, wie sie sich selbst nennt, weist es weit von sich, daß der geistliche Aufbruch mit einer billigen Show einzuleiten sei. Am Anfang stehe die totale Selbstverleugnung, der Verzicht auf traute Bindungen wie Heim und Familie. Davon zu zeugen, reise sie über Land als eine „lebende Fackel, bereit, für Jesus zu brennen und zu sterben“.

Mit solchen Sätzen hat der Evangelische Pressedienst (epd vom 27. Sept. 1971) das Auftreten eines der führenden Mitglieder der aus den USA kommenden „Children of God“ auf dem ersten großen „Jesus-Festival“ auf deutschem Boden in Herne in Westfalen im September 1971 charakterisiert. Inzwischen sind die „Children of God“ aus verschiedenen Gründen auf zunehmendes Interesse gestoßen. Während die Jesusbewegung aufs Ganze gesehen ohne festen organisatorischen Zusammenhalt in der kirchlichen und vor allem der freikirchlichen Jugendarbeit sowie in vielen, voneinander unabhängigen Einzelgruppen weiterlebt, bilden die „Children of God“ eine völlig eigenständige, auf internationaler Ebene organisierte Einheit. Trotzdem wäre es verfehlt, sie als eine Art harten Kern der Jesusbewegung zu charakterisieren. Selbstverständnis, Lebensstil und Sendungsbewußtsein verbieten es den „Gotteskindern“, sich als die Mitte einer über sie hinausgreifenden Bewegung anzusehen, an die sie Impulse abgeben und von der sie Impulse empfangen. Sie sind angetreten unter dem Gesetz einer *absoluten Exklusivität*, das nur ein drinnen oder draußen kennt. Dies führte, wie die Vorgänge in Herne bereits anzeigten, nicht nur zu kritischen Auseinandersetzungen mit der Jesusbewegung in der Breite ihrer Erscheinungsformen. Dies führte im vergangenen Jahr vielmehr auch zu harten Kontroversen in den USA zwischen den „Children of God“ und einem von der Presse unterstützten Elternkomitee. Unter der Leitung eines ehemaligen Marinefliegers, Mr. Rambur, hatte es sich gebildet, um Söhne und Töchter dieser Eltern aus den Kolonien der „Children of God“ wieder herauszuholen, die Praktiken der Bekehrungen zu durchleuchten und den Kampf gegen die „Children of God“ zu organisieren.

Die Jesusbewegung als ganze hatte auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung ein breites öffentliches Interesse gefunden. Es reichte von der bloßen journalistischen Neugier an einem überraschenden Phänomen bis hin zur kritischen Auseinandersetzung unter gesellschaftspolitischen Gesichtspunkten. Durch ihre Spontaneität stellte sich die Jesusbewegung den Massenmedien mit einer sympathischen Offenheit und Durchsichtigkeit dar. Kaum jemand kam auf den Gedanken, es könnte sich hier um den Aufbau einer zentral gesteuerten Organisation handeln, deren eigentlicher Hintergrund im Dunkeln liegt.

Bei der kleinen Gruppe der „Children of God“ – nach eigenen Angaben beträgt die Zahl ihrer Mitglieder insgesamt 2000 – war das jedoch von Anfang an anders. Nach wie vor umgibt sie ein Hauch des Geheimnisvollen, um nicht zu sagen des Undurchsichtigen. Und dies, obwohl die „Gotteskinder“ selbst immer wieder betonen, daß ihre Kolonien für jedermann zum Besuch offen stehen und sie in keiner Weise etwas zu verbergen haben. Was steckt dahinter?

Folgt man den Spuren ihrer Entstehung, so stößt man auf den Namen *David Bergs*, eines Mannes, von dem es keine Bilder geben und dessen Aufenthaltsort geheimgehalten werden soll. Nach dem von R. Enroth, E. E. Ericson und C. B. Peters verfaßten Buch „The Jesus People – Old-Time Religion in the Age of Aquarius“ hat der heute etwa fünfzigjährige David Berg in jungen Jahren in Arizona vor allem unter Indianern evangelisiert. Eine Zeitlang arbeitete er mit Fred Jordan, einem Evangelisten der Pfingstler, zusammen. Auch die Mutter David Bergs, die Radioevangelistin *Virginia Brandt Berg*, ist im Zusammenhang der Entstehungsgeschichte zu nennen. Über ihr Leben hat der Sohn ein Buch herausgegeben, ohne sich selbst als Autor zu nennen. Es trägt den Titel „Der Saum ihres Gewandes – die Lebensgeschichte von Virginia Brandt Berg“. Neben der Bibel soll es das einzige Buch sein, das den „Children of God“ offiziell zu lesen erlaubt ist.

Aufgrund einer Vision David Bergs, nach der Kalifornien durch ein Erdbeben ins Meer stürzen wird, machte er sich zusammen mit seinen Kindern auf die Wanderschaft. Mit ihm zogen mehr als fünfzig Anhänger, die er während seiner 1967/68 begonnenen Tätigkeit als Leiter eines von „Teen Challenge“, der Gruppe um David Wilkerson, eingerichteten Kaffeehauses in *Huntington Beach/Kalifornien* gesammelt hatte. Es war in der religiösen Vorstellungswelt der Gemeinschaft ein *Marsch durch die Wüste wie der Zug des alten Gottesvolkes*. Das war die Zeit, als David Berg selbst den biblischen Namen *Moses* annahm und auch seine Anhänger sich biblische, vor allem alttestamentliche Namen gaben. Hier stößt man auch erstmals auf die Selbstbezeichnung „Children of God“. Die Wanderschaft endete, nachdem der Zug auf 100 bis 150 Anhänger angewachsen war, auf einer Ranch in Texas. Aber auch das war nur eine Zwischenstation. Nach letzten Nachrichten soll David Berg in Israel sein.

Nachdem die Bewegung der „Children of God“, sicher teilweise im Aufwind der gesamten Jesusbewegung, über London und Amsterdam nach Kontinentaleuropa übergesprungen war, hat sich Bergs Tochter Faith offenbar besonders der Mission in der Bundesrepublik angenommen. Ihr Mann, Arnold Dietrich, soll als eine Art Organisationsleiter der Bewegung fungieren. Aber auch die anderen Familienmitglieder haben leitende Aufgaben innerhalb der Bewegung.

Von alledem weiß das einzelne Mitglied der „Children of God“-Bewegung so gut wie nichts. Es hat keineswegs den Eindruck, sich in den Händen „eines Familienclans“ zu befinden, „dessen Mitglieder Bischöfe innerhalb der Bewegung sind“, wie das der am 5. März 1972 ausgestrahlte ZDF-Fernsehbericht „Kinder Gottes – Vorsicht!“ formuliert hat. Für die einzelnen Mitglieder ist *der allein überschaubare Horizont die Kolonie*, in der sie leben.

Sie sind „Ganztagsjünger“, wie sie das nennen. Sie haben der Welt in jeder Form, auch der einer normalen Berufsarbeit, den Abschied gegeben und leben nach strengen moralischen Regeln in einer in sich geschlossenen religiösen Gesellschaft. Bibelstudium bis zu sechs Stunden, nach einer straffen Methodik von Bibelklassen gehandhabt, Gebet und Evangelisation füllen den Tageslauf. Einzelne Kolonien bekommen Sonderaufgaben, wie etwa die Übersetzung von Bi-

beltexten und von Traktaten, die innerhalb der Bewegung entstanden sind, in andere Sprachen. Zur Evangelisation fahren die „Children of God“ in ihren sogenannten „Prophetenbussen“ durchs Land, die auch häufig für ganze Gruppen als Nachtquartier dienen müssen. Finanziell, so heißt es, ist jede Kolonie völlig unabhängig. Der Lebensunterhalt wird vermutlich zu einem großen Teil aus Spenden gedeckt, ist aber nach allem, was man weiß, mehr als bescheiden und erreicht oft kaum das Existenzminimum. Jedem Kenner der Kirchengeschichte springt hier der Vergleich mit dem Anfangsstadium der mittelalterlichen Bettelorden in die Augen.

In den Kolonien herrscht offenbar eine *strenge hierarchische Ordnung*, die auf Anweisung und Gehorsam aufgebaut ist. Ob dies freilich soweit geht, wie Gegner der „Children of God“ behaupten, daß Leiter im Namen Gottes zu kriminellen Handlungen auffordern, ist zumindest fraglich. Immerhin fällt auf, daß die „Gotteskinder“ über ihr Bibelverständnis und ihre sonstige Lehre bereitwillig Auskunft geben; sobald es aber um die Organisation ihrer Bewegung und deren Spitzen geht, herrscht entweder subjektiv ehrliche Unkenntnis vor oder wird – dieses Eindrucks kann sich der Beobachter nicht erwehren – bewußt verschwiegen, was man nicht sagen darf oder auch nicht wahrhaben will.

Frappierend ist im Blick auf die innere Gestaltung der Bewegung die Ähnlichkeit zur „Gesellschaft zur Vereinigung des Weltchristentums“ (vgl. MD 1972, S. 286 ff).

## Aufstand der Eltern

Versetzt man sich in die Lage von Eltern, deren Kinder mit der Versicherung, endlich die wahre Jesusnachfolge entdeckt zu haben, zu den „Children of God“ stießen, so kann man vor diesem Hintergrund verstehen, wie es in den USA zu den dramatischen Ereignissen im Spätherbst 1971 gekommen ist. Der eingangs genannte *Rambur*, dessen Tochter Kay ihn verlassen hatte und zu den „Children of God“ gegangen war, sammelte eine beträchtliche Schar angstvoller und zorniger Eltern um sich, um mit Hilfe der Presse die Hintergründe der Bewegung zu erhellen, die Behörden auf die Vorgänge aufmerksam zu machen und die Söhne und Töchter wieder in ein normales bürgerliches Leben zurückzuführen. Daß ein gewaltsamer Versuch, seine eigene Tochter zu entführen, durch die zu Hilfe eilenden „Gotteskinder“ ebenso gewaltsam verhindert wurde, gab den Geschehnissen einen zusätzlichen und im Blick auf die jungen Menschen eigentlich erschütternden Akzent. Denn Kay hatte offenbar nicht im Trotz, sondern im Bewußtsein, den richtigen Weg gefunden zu haben und auch ihre Eltern davon überzeugen zu können, ihrem Vater gegenübergestanden.

Aber gerade dies war auf der Pressekonferenz eine der *Hauptanklagen gegen die „Children of God“*. Die Eltern konnten es sich nicht anders vorstellen, als daß ihre Kinder nur durch Drogen oder Hypnose, zumindest aber durch eine massive seelische Vergewaltigung den „Children of God“ zugefallen seien. Dazu kamen weitere Beschuldigungen: Briefzensur, absolute und willkürliche Befehlsgewalt der Führer, ja Anleitung zu Verbrechen im Namen Gottes.

Die „Gotteskinder“ wehrten sich entsprechend. In einem später von ihnen herausgegebenen vervielfältigten Blatt heißt es: „Was im großen und ganzen vor

knapp zweieinhalb Jahren mit kurzen Nachrichten über eine Gruppe von Mitgliedern der Kinder Gottes begann, die sich in Washington zusammenscharten, um den Tod des verstorbenen Senators Everett D. Dirksen zu beklagen, und auf die Wiedereinführung von Schulgebeten drängten, eine Sache, für die sich der Illinois-Republikaner eingesetzt hatte, artete in eine Flut von Gerüchten über und oftmals gegen die Bewegung aus. Gewisse Zeitschriften und Rundfunkberichte begannen, Beschuldigungen, die vom Drogengebrauch bis zu Hypnose und Kidnapping reichten, gegen die religiöse Bewegung zu veröffentlichen, indem sie sich auf unbewiesene Beschuldigungen bezogen, die von Seiten einer Gruppe verärgelter Eltern und ihrer Freunde erhoben wurden, deren Organisation, Motive und Geldquellen ebenso sorgfältig betrachtet werden sollten, wie die Kinder Gottes selbst.“ Und – ganz entgegen ihren sonstigen Intentionen – auf das Feld konkreter politischer Stellungnahme überwechselnd: „Wenn die Glaubwürdigkeit der Presse einer Nation untergraben wird, wird das Volk in eine Welt von Verdacht und Angst geschleudert, die Hauptbestandteile für das Zusammenbrauen eines totalitären Sturmes sind. Ob es Vizepräsident Agnew beabsichtigt hatte oder nicht, das ist die Lehre, die wir alle aus seinem Angriff auf die Medien ziehen können . . .“

Man sammelte aber auch *Elternstimmen*, die das Leben der Bewegung freundlich beurteilen oder sogar enthusiastisch begrüßen. Freilich, die Motive ihrer Zustimmung scheinen recht verschieden zu sein. So wird das Votum einer Mutter aus Texas in einem der Flugblätter zitiert: „Wir unterstützen diese Kinder Gottes, denn unsere Tochter ist Mitglied der Gruppe und hat einen netten jungen Mann aus der Gruppe geheiratet. Sie ist überglücklich. Die Ideen dieser jungen Leute sind sehr schön.“ Ein Vater aus Kalifornien bemerkt: „Wir können uns nicht vorstellen, wie es zu der Ablehnung der Eltern kommt, wie die Presse berichtete. Diese Berichte waren total unbegründet, wir wissen es von unseren Besuchen dort. Wir waren beide so beeindruckt von der Liebe und Schönheit und dem Verständnis, das wir um uns herum in Thurber sahen. Wir fühlten uns wie zu Hause.“ Am nachdenklichsten macht die Stimme einer Mutter aus Michigan: „Vielleicht sollten wir als Eltern versuchen, herauszufinden, was leer in unserem Leben ist und was die Bibel wirklich sagt, und für dies mutige Experiment Raum schaffen . . . vielleicht können wir etwas von ihnen lernen.“

Inzwischen scheint die Auseinandersetzung auch auf andere Länder übergreifen zu haben. So sah sich nach einer Meldung von „idea“ (13. 11. 1972) offenbar die englische Evangelische Allianz zu einer Stellungnahme genötigt. Sie hielt Anfang November in London eine Pressekonferenz ab, bei der ehemalige Angehörige sowie Eltern von „Gotteskindern“ über ihre Erfahrungen berichteten. Auch hier wurde von Geheimbriefen gesprochen, die in den Kreisen der „Children of God“ absolute Autorität genießen und durch die David Berg seine Anhänger manipuliert. „Die Gesprächsteilnehmer waren sich darin einig“, so schreibt ‚idea‘, „daß die Bewegung der ‚Children of God‘ eine Gefahr für begeisterungsfähige, aber meist unwissende junge Leute darstellt, vor der gewarnt werden müsse.“ Diese Stellungnahme ist insofern besonders zu beachten, als sie vom evangelikalen und freikirchlichen Flügel des Protestantismus kommt, der die Jesusbewegung insgesamt eher euphorisch begrüßt.

## „Zeugnis für alle Völker“

Der Zusammenstoß mit den aufgebrachtten Eltern um Mr. Rambur, möglicherweise auch die Sorge, daß die Behörden eines Tages Vorgänge ans Licht bringen würden, die die Leitung der „Children of God“ lieber im Dunkel lassen möchte, haben die Vereinigten Staaten für die Bewegung zu einem ungastlichen Land werden lassen. Nur noch ein paar „Rückzugskolonien“ sollen dort belassen werden. In der offenbar durch die Leitung lancierten Deutung dieser Ereignisse sieht das in den Augen des einfachen Mitgliedes so aus: Gott hat diese Nation – durch den Mund der „Children of God“ – genug gewarnt. Längst ist Europa zu einem zweiten Schwerpunkt geworden. Die Pläne aber zielen auf die ganze Welt.

In der *Bundesrepublik* war es die *Kolonie in Essen-Borbeck*, die nicht nur sehr früh die Reporter der Magazine und die Fernsehkameras anlockte, sondern auch bis heute der Hauptstützpunkt der „Gotteskinder“ in der Bundesrepublik geblieben ist. Der Versuch, im Sommer 1972 eine Kolonie in Berlin zu gründen, ist fehlgeschlagen. Dagegen sind in Düsseldorf, Nürnberg, Hamburg, Frankfurt und München „Familien“ entstanden (Rundbrief der Kinder Gottes Essen-Borbeck vom 8. 5. 1972). Eine im Sommer 1972 in die Schweiz eingewanderte Gruppe hat nach vorübergehendem Aufenthalt im neueröffneten Jugendwohnheim „Oase“ der Chrischonagemeinden jetzt in Wyssachen bei Huttwil einen ständigen Aufenthalt gefunden (Informationsblatt. Herausgegeben von der Evangelischen Orientierungsstelle Dr. Eggenberger, Zürich, November 1972).

Doch sind alle Nachrichten von der Gründung neuer Kolonien nur von Augenblickswert, weil es zu den Kennzeichen der „Children of God“ gehört, *unentwegt auf Wanderschaft* zu sein. Kolonien entstehen und werden wieder aufgelöst. In den „Familien“ selbst herrscht ein ständiges Kommen und Gehen. Nach welchem unbekanntem Plan auch immer Einzelne und Gruppen in Bewegung gesetzt werden, das dauernde Unterwegssein ist den „Gotteskindern“ mit wesentlichen Teilen der in den fünfziger und sechziger Jahren neu aufgebrochenen, weltweiten Jugendbewegung gemeinsam. Nur hat es bei ihnen, wie alles, einen in ihrer Bibelauslegung verankerten Hintergrund. Matthäus 24, 12 liefert das biblische Motiv für die Fahrten der „Prophetenbusse“ durch die Länder und über die Grenzen: „Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“ Dabei ist stillschweigend vorausgesetzt, daß erst die „Children of God“ das wahre Evangelium und die ihm gemäße Lebensführung erkannt haben und daß es genügt, wenn sie jedem Land durch ihre Straßenevangelisation potentiell die Möglichkeit gegeben haben, „dies Evangelium“ zu hören. Deshalb die Pläne – wie man neuerdings erfährt –, in den Libanon, nach Spanien, nach Indien, Japan, Neuseeland und endlich auch in die Sowjetunion zu gelangen. Die unausbleiblichen Mißerfolge werden biblisch durch Matthäus 10, 14 abgedeckt: „Und wenn euch jemand nicht aufnehmen wird noch eure Rede hören, so geht heraus von jenem Hause oder jener Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen.“

(Schluß folgt)

Helmut Aichelin

---

## Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

---

### FREIE CHRISTEN

**Ein spätherbstlicher Überblick.** (Letzter Bericht: 1971, S. 214) „Von der Freiheit reden am lautesten die Gefangenen“, heißt ein chinesisches Sprichwort. Es ist reizvoll, dies einmal auf die Freien Christen anzuwenden: Wer zu Beginn des Jahrhunderts „freisinnig“ und „liberal“ war, fühlte sich in der Kirche häufig wie ein Gefangener. Heute ist innerhalb der Kirche so viel an Freiheit zu spüren, daß dadurch den liberalen christlichen Zusammenschlüssen älteren Typs der Wind aus den Segeln genommen ist. Freilich, das ist noch keine ausreichende Begründung dafür, daß das sogenannte „freie Christentum“ nicht zu einer lebendigen Oppositionsbewegung gegen die alte Kirche wurde; zumindest müßte hier auch auf die verheerenden Wirkungen des NS-Regimes hingewiesen werden, die den gesamten Liberalismus in unserem Land in die Krise brachten. Aber das Sprichwort wirft doch ein bezeichnendes Licht auf die gegenwärtige Situation.

Einundzwanzig Personen nahmen am Reformationssonntag an der „Feierstunde“ der *Gemeinschaft Christlicher Lebensglaube – Christliche Volkskirche* e. V. in Stuttgart teil. Die Ansprache von Pfarrer Erich Bergmann, dem gegenwärtigen Leiter, handelte von der persönlichen Glaubenserfahrung als dem einzigen Grund des Christentums. Ob dieses immer wiederholte Thema der freichristlichen Kritik der kirchlichen Verkündigung

die wirklichen Lebensfragen dieser kleinen Restgemeinde traf, erscheint fraglich. Aber was sich einmal zusammengefunden hat – die Gruppe sammelte sich nach 1945 um Pfarrer *H. J. Schäfer-Wald* (gest. 1967) –, hält sich die Treue. Auch das kleine Blatt *Lebensglaube* – Monatsblatt für Dogmenfreies Christentum der Tat und Toleranz' mit Predigten und Besinnungen der beiden genannten Pfarrer erscheint noch regelmäßig in kleiner Auflage.

Einen ähnlichen Schrumpfungsprozeß macht die *Volkskirchenbewegung Freie Christen* e. V. durch, die mit der erstgenannten Gruppe in enger Verbindung steht (Predigeraustausch). Sie ist nach 1945 aus dem Zusammenschluß der württembergischen ‚Vereinigung der Freunde christlicher Freiheit‘, der ‚Deutschen Christenbewegung‘ in Hannover und Braunschweig, und der ‚Freien christlichen Kirche‘ in Westfalen entstanden. Die Bundesgeschäftsstelle befindet sich in Hannover, Linzerstr. 3; die Leitung hat Regierungsdirektor Heinz Sting. Die beiden geistigen Führer leben jedoch im süddeutschen Raum: Pfarrer *Karl Griesinger* (73) in Ulm und Pfarrer *Georg Schneider* (71) in Gailenkirchen bei Schwäbisch Hall.

Der Begriff „Volkskirchenbewegung“ trifft die Sache nicht ganz, denn um eine „Bewegung“ hat es sich nie gehandelt. Sie ist eher zu charakterisieren als eine Auffangorganisation für

viele, die nach dem Krieg und dem NS-Regime außerhalb der Kirche standen oder ihr entfremdet waren. Diese werden nun, teils einzeln, teils in kleinen Ortsgruppen oder Hauskreisen, religiös betreut. Über diese Betreuungsaufgabe an den Mitgliedern ist man offensichtlich nicht hinausgekommen; neue Impulse wurden nicht aufgenommen. So fehlt der Nachwuchs gänzlich. Heute werden in der ‚Landesgruppe Nord‘ 476 Glieder, in der ‚Landesgruppe Süd‘ 560 Glieder gezählt.

Eine besondere Erwähnung verdient die Zeitschrift ‚Auf neuen Wegen‘, die unter der Schriftleitung von K. Griesinger heute im 25. Jahrgang erscheint. Sie bringt immer wieder beachtliche Beiträge, und man hat den Eindruck, daß dieses Blatt das zu leisten versucht, was man als Gemeinschaft nicht recht vermag, nämlich gegenwartsbezogen zu sein. Es bemüht sich, unsere Zeit und ihre religiösen Strömungen zu verfolgen und vom eigenen Standpunkt aus zu den verschiedensten Themen Stellung zu nehmen. Die wichtigsten Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt werden besprochen. Jede Nummer hat eine Rubrik „Kirchliche Umschau“, in der auch viel über die Kirchen im Osten berichtet wird. Der Blick ist ganz offenkundig auf die Kirche hin und nicht von ihr weg gerichtet.

Vom *Bund für Freies Christentum* e. V. wird eine ähnliche Zeitschrift herausgebracht: ‚*Freies Christentum*‘. Sie erscheint im 24. Jahrgang. Die Zahl der Mitarbeiter ist größer, die Artikel sind anspruchsvoller. Sie zeigen, daß der Kreis, der hinter der Zeitschrift steht, sich vor allem theologisch darum bemüht, das Anliegen eines freien Christentums zu erfassen und es immer

wieder neu in die Kirche hineinzutragen. Dabei will er nicht politisch bzw. kirchenpolitisch agieren, sondern theologisch wirken. Aus diesem Grund hat man sich auch der ‚Aktion Kirchenreform‘, einem Zusammenschluß progressiver Gruppen der Kirche, nicht angeschlossen, mit der man anfangs sympathisierte.

Die Zusammensetzung des Bundes ist recht verschiedenartig. Er hat die 1912 gegründete ‚Freie Volkskirchliche Vereinigung in Württemberg‘ (130 Glieder) in sich aufgenommen, zu der einmal bedeutende Namen gehört hatten, z. B. Prälat Schöll, Rudolf Daur, die Professoren Eduard Spranger, Hermelink, Faber. Ferner sind zu nennen die ‚Freunde der evangelischen Freiheit‘ in Duisburg und Düsseldorf (zusammen 75 Glieder) und die ‚Protestantische Vereinigung‘ in Mülheim/Ruhr (200 Glieder); dazu eine eigene Ortsgruppe in Frankfurt/M. mit 50 Gliedern, und weitere 116 Einzelpersonen: insgesamt 572 Mitglieder. Die ‚Volkskirchenbewegung‘ (s. o.) ist kooperativ angeschlossen. Geschäftsführender Vorsitzender ist Pfarrer i. R. Dr. H. Marhold, 6 Frankfurt/M. 60, Hofgartenweg 7.

Um eine „Grundlage für die gegenseitige Klärung und Verständigung“ zu geben, wurden 1968 die „Hanauer Sätze“ formuliert. Sie sind noch heute das einzige Zeugnis des gemeinsamen Anliegens dieses Kreises. Das hat seinen Grund vor allem darin, daß der Bund nicht als ganzes in Erscheinung treten will, sondern mehr den einzelnen zur Wirksamkeit aufruft. Neuerdings führt man auch gemeinsame Tagungen mit Evangelischen Akademien durch (Mülheim/Ruhr und Bad Boll) und beteiligt sich aktiv am Kirchentag 1973 (Thema 1: Glauben).

Mit dieser Wirksamkeit stellt sich der Bund bewußt in den Raum der Kirche und fällt damit aus dem Rahmen der übrigen hier aufgezählten Gruppen heraus. Auch hält er allein die Verbindung zum freireligiösen Bereich aufrecht: er ist Mitglied des *Weltbundes für Religiöse Freiheit*, über den in der nächsten Nummer des MD berichtet werden soll. Man steht also in einer doppelten Front: gegen eine konservative Kirche einerseits und gegen eine nicht mehr christliche Freireligiosität andererseits. Dieser Spannungsbogen ist stark. Wird er im Bund für Freies Christentum genügend Kräfte erwecken können, die das alte liberale Anliegen heute neu zur Wirkung bringen?

Die größte freichristliche Vereinigung, die einzige auch, die sich gegenwärtig in einer Phase des Wachstums befindet, steht gleichsam auf dem entgegengesetzten Flügel. Es ist die *Freie Christliche Volkskirche in Deutschland* e. V. (FCV) mit Sitz in Stuttgart, Christophstr. 28. Sie trennte sich 1958 von der Volkskirchenbewegung Pfarrer Griesingers. Die führenden Kräfte sind hier zwei aktive Seelsorger: Pfarrer *Heinrich Laubinger*, Berlin, und der ehemalige Predigt diakon und Jugendleiter aus Thüringen *Ernst Tix* (1. Vorsitzender).

Diese Gruppe steht bewußt außerhalb der offiziellen Kirche. Sie sieht es als ihre besondere Aufgabe an, „all denen, die in kirchlicher Hinsicht heimatlos sind, eine religiöse Heimat zu bieten“ (vgl. MD 1971, S. 44). Neben diesem seelsorgerlichen Grund ist sicherlich auch der Wille, unabhängig ein eigenes Werk aufzubauen, maßgebend für den „separatistischen“ Kurs der FCV. Sie hält auch zu keiner anderen Gruppe Verbindung; die einen

sind ihr zu kirchlich, wie die ‚Volkskirchenbewegung‘, die anderen zu freireligiös. So sieht sie vor allem in dem ‚Weltbund für religiöse Freiheit‘ das christliche Anliegen, um das es ihr trotz aller Freiheit eben doch geht, nicht ausreichend vertreten. Wenn seit einer Reihe von Jahren der Züricher Rechtsanwalt *Dr. Kehl-Zeller* in der Leitung der FCV ist, so bedeutet das nicht, daß man sich mit seinen seit 1971 publizierten Ideen von einer ‚Universellen Kirche‘ (gemeint ist eine universale Menschheitsreligion, vgl. MD 1971, S. 92 ff) ohne weiteres identifiziert. Dasselbe trifft auf *K. O. Schmidt* zu, den deutschen Hauptvertreter der Neugeist-Bewegung (New Thought) und Verfasser zahlreicher Bücher und Schriften über religiöse Lebensfragen. Er ist in diesem Jahr in die Leitung der FCV gewählt worden.

Man darf – bei aller angestrebten Selbständigkeit – dem Begriff „Volkskirche“ jedoch nicht zu viel Gewicht beilegen, da es sich ganz offensichtlich nicht um die Ausbildung einer Separat-Kirche handelt. Neue Gottesdienst- und Gemeindeordnungen, einen eigenen Pfarrerstand oder gar feste Glaubenssätze – dies alles will das freie Christentum gerade nicht. Der Zusammenschluß hat daher auch mehr den Charakter eines religiösen Vereins, wie die Art der Zusammenkünfte, die Organisation und auch das Vereinsblättchen ‚*Der Freie Christ*‘ (Auflage ca. 3500) deutlich zum Ausdruck bringen. Man sammelt sich zu Vorträgen und Aussprachen und zu geselligem Beisammensein. Die Jugend wird in Jugendgruppen zusammengefaßt, wo Jugendleiter zur Verfügung stehen. Jeden Sommer werden große Zeltlager durchgeführt. Alles ist frei und nicht an feste Mitgliedschaft ge-

bunden. (Daher ist auch die Zahl der Mitglieder schwer zu ermitteln.) Das Entscheidende aber ist wohl, daß religiöse Dienste angeboten werden. Sie reichen von seelsorgerlichen Gesprächen und Besuchen bis zu „Gottesfeiern“, „Taufeiern“, Konfirmationen, Trauungen und Beerdigungen. Besonders letztere sind stark gefragt. Dies alles geschieht fast ohne Reglement: es gibt weder Gottesdienstordnungen noch Glaubensrichtlinien, mit Ausnahme einer kleinen Stellungnahme zu 25 Fragen (siehe MD 1969, S. 56 f), die gegenwärtig neu überarbeitet wird. Es hängt daher weitgehend von der Persönlichkeit des „Seelsorgers“ oder „Künders“ ab, was hier an Glaubenssubstanz weitergegeben wird und mit welchem Erfolg. Aufs ganze gesehen, so versichert E. Tix, reichen die Kräfte jedoch in

keiner Weise aus, um den Bedürfnissen gerecht zu werden. Hier wird die große Gruppe jener christlich oder zumindest religiös eingestellten Menschen sichtbar, die heute außerhalb der Kirche stehen und denen die FCV sehr freimütig ihre religiösen Dienste anbietet. Wohl kennt auch die Kirche diese „latenten Christen“, und sie bemüht sich in vielfacher Weise um sie; aber sie erreicht sie nicht. Man wird den Gründen, die sehr verschiedenartig sind, mit mehr Intensität nachgehen müssen als bisher, wird die Funktionen der Kirche völlig neu überdenken müssen. Gerade derjenige aber, der für die Kirche die Funktion einer „religiösen Dienstleistung“ ablehnt, wird es anerkennen müssen, wenn andere diese Funktion aus seelsorgerlichen Motiven heraus übernehmen. rei

## MORMONEN

**Die Reorganisierte KIRCHE JESU CHRISTI der Heiligen der Letzten Tage.** (Erster Bericht) Nicht alle Mormonen sind nach dem Tod des Gründers Joseph Smith (1844) nach dem Westen aufgebrochen, um den Staat Utah zu gründen. Es gab eine Reihe oppositioneller Gruppen, von denen sich die meisten 1852 zusammenschlossen zur ‚Reorganized Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints‘. „Reorganisiert“, weil sie mit den Neuerungen unter Brigham Young nicht einverstanden waren und auf den Gründer zurückgriffen, seine ursprüngliche Lehre wieder einführen wollten und die Prophetische Führung in die Hände der leiblichen Nachkommen J. Smith's legten. In dieser Reihe ist seit 1958 W. Wal-

lace Smith (geb. 1900) Präsident der Kirche, deren Hauptsitz 1920 nach Independence/Miss. verlegt wurde. 1971 hatte sie ca. 200 000 Mitglieder in den USA und den verschiedenen Missionsländern.

In der Bundesrepublik mutet der Bestand noch immer sehr bescheiden an, obwohl schon vor fast hundert Jahren mit der Mission in Deutschland begonnen wurde (vgl. K. Hutten, „Seher, Grübler, Enthusiasten“, 11. Aufl. S. 628 ff). In dem kleinen, familiär wirkenden Monatsblättchen ‚Frohe Botschaft‘ (vervielfältigt, seit 1969) findet man folgende Gemeinden angezeigt: Hannover, Hamburg, Berlin, Springe, Stuttgart, Offenburg, Bonn, Brackwede, Augsburg, Ahlum und Mülheim/Ruhr (Anordnung nach Größe). Die

Leitung befindet sich in Hannover, Eichstr. 32. Die diesjährige Pfingstkonferenz, zu der sicher ein großer Teil der deutschen Mitglieder gekommen war, zählte 260 Besucher jeden Alters.

Die Juninummer der ‚Frohen Botschaft‘ bringt offenbar ungekürzt den Bericht der Ersten Präsidentschaft zur ‚Weltkonferenz 1972‘. Dieser ist bemerkenswert, denn er zeigt, daß die Reorganisierte Kirche offensichtlich seit einiger Zeit eine Wandlung von einer konservativen zu einer fortschrittlichen Haltung durchmacht. Bei aller Würdigung der Vergangenheit wird ausdrücklich betont: „Wir müssen an die Zukunft und nicht an die Vergangenheit denken.“ Man arbeitet gegenwärtig an einem umfassenden Ausbau, wie die vielen genannten Abteilungen und Ausschüsse und deren Arbeitsprogramme zeigen. Man bekundet den Willen, wahrhaftig eine Weltkirche zu werden.

Da wird von einem „Prozeß der weiteren Erforschung und Klarstellung“ der Lehre berichtet, die der ‚Ausschuß für Grundlagen des Glaubens‘ zu leisten hat. Hinsichtlich der Gottesdienste werden „Modelle für den allgemeinen Gebrauch“ entwickelt. Es hat den Anschein, als sei ein umfassendes agendarisches Werk geplant. Auch ist man weiterhin bemüht, in Independence Grundstücke zu erwerben, auf denen einmal der Tempel der Reorganisierten Kirche errichtet werden kann. Noch ist es nicht soweit. Aber der äußere Bau dieses Tempels ist nicht das Entscheidende; es wird als „eine viel grundsätzlichere Aufgabe“ angesehen, „die Bedeutung des Tempels als Prinzip zu definieren . . . Wir glauben, daß der Tempel ein Symbol unserer Sendung ist . . .“

Was die Leitung und Verwaltung der Kirche anlangt, so heißt das Stichwort: Dezentralisierung. „Die Entscheidungen sollen so nahe wie möglich an die Ebene der Ausführung herangebracht werden . . .“ In letzter Zeit wurde den Leitern der nationalen Kirchen mehr Verantwortung übertragen. Auch wurden neue ‚National- und Missionskonferenzen‘ ausgerichtet, denn „es ist für die Kirche notwendig, eine nationale Identität zu haben“. Sie muß sich von der Vorstellung einer Organisation lösen, die in eine ihr fremde Kultur eingesetzt wurde.

Damit ist das zentrale Problem der gesamten Mormonenmission angesprochen: Das Mormonentum trägt ein so speziell amerikanisches Gepräge, daß es in den Missionsgebieten als Fremdkörper empfunden wird und nicht recht Fuß zu fassen vermag. Die außerordentlich geringen Erfolge aller Mormonenmissionare in Deutschland sind hierfür ein sprechendes Beispiel. Um dieses Problem zu bewältigen, führt das ‚Seminar für Evangelisierung‘ in Independence zur Zeit eine „gründliche Erforschung des Verhältnisses zwischen Religion und Kultur“ durch.

Beachtlich ist in diesem Zusammenhang auch eine Korrektur, die der „Zionistische Gedanke“ erfährt. Zion ist für die Reorganisierte Kirche „der Aufbau des irdischen Stadiums vom Reiche Gottes“. Dies kann noch in einem rein geographischen Sinn verstanden werden: „Für Gott war es notwendig, von der Gründung der Welt an eine zentrale Stadt und zentrale Pfähle zu planen, um Sicherheit und Zuflucht zur Gottseligkeit zu garantieren . . . Zion auf Erden umfaßt eine Stadt der Rechtschaffenheit mit dem Mittelpunkt in Independence/

Missouri“ („Frohe Botschaft‘ 4/1971). Nun liest man in dem Bericht der Ersten Präsidentschaft: „Der gegenwärtige theologische Standpunkt der Kirche befähigt uns, Zion als einen Prozeß zu verstehen, der seinen Ursprung in der konkreten Anwendung der Dinge hat, die wir von Gott (und Jesus Christus . . . glauben.“ Gott „kommt aus der Zukunft“, so heißt es weiter, so ist dieser Prozeß als „ein unendlicher Ausblick auf eine neue Dimension der Freiheit in Christo“ zu verstehen. Auch die Verantwortung des Christen für die Gesellschaft wird dabei stark betont.

Man sieht, die Leitung in Independence will die Reorganisierte Kirche zu einem neuen Aufbruch führen. Daß sie dabei auch auf erheblichen Wider-

stand stößt, läßt der „Epilog“ des Berichtes erkennen. Da wird von Beunruhigung und von Spannungen gesprochen, die nicht zu vermeiden seien, wenn „die bestehende Ordnung der Dinge überwunden“ werden muß. Viel Unbequemlichkeit wird denen, die eine Beibehaltung des Status quo wünschen, die Prophetische Leitung bereiten mit „zusätzlichen Erklärungen des Glaubens, neuen Auslegungen, neuen Anwendungen grundlegender Lehren und anderen Formen für einen genaueren Ausdruck der Wahrheit“. Aber „in dieser Hinsicht gibt es keine Bequemlichkeit in Zion!“ Vielmehr: „Die prophetische Stimme ist die Stimme Gottes (die da spricht): Sage den Israeliten, sie sollen aufbrechen.“

rei

## ISLAM

### **1,2 Millionen Moslems in Deutschland.**

(Letzter Bericht: 1972, S. 344 ff) Wesentlich höher als bisher angenommen ist nach einer Meldung der ‚Deutschen Welle‘ (Kirchenfunk 56/1972) die Zahl der Moslems in der Bundesrepublik. Nach neuesten statistischen Angaben, die auf Unterlagen des Bundesarbeitsamtes in Nürnberg, der Caritas und des Türkischen Arbeiter- und Solidaritätsvereins zurückgehen, leben heute rund 1,2 Millionen Moslems in Westdeutschland. Bisher waren nur die Zahlen der Arbeitnehmer, nicht aber ihrer Familienangehörigen, den Berechnungen zugrundegelegt worden.

Der Nationalität nach stellen die Moslems aus der Türkei die größte Gruppe. Beim Bundesarbeitsamt sind 506 000 türkische Arbeitnehmer (ohne Familienangehörige) registriert.

Die Zahl der Moslems arabischer Na-

tionalität beläuft sich insgesamt auf rund 57 000 aus 12 Ländern. Davon sind 16 000 Studenten und Praktikanten.

Nach Schätzungen der islamischen Gemeinden in der Bundesrepublik bekennen sich die Moslems fast ausschließlich zum sunnitischen Islam der hanifitischen Rechtsschule. Daneben gibt es 10 000 schiitische Moslems. Zur Ahamadiyya-Bewegung gehören etwa 800 Moslems, vor allem pakistanscher und indischer Nationalität.

Die Zahl der deutschstämmigen Moslems ist mit etwa 300 denkbar gering. Sie bestätigt den allgemeinen Eindruck, daß der Islam als größte Minderheit in der Bundesrepublik zwar ein immer wichtigerer religiöser Partner und gesellschaftlicher Faktor ist, aber im allgemeinen keine eigene religiöse Alternative für die deutsche Bevölkerung darstellt. mi

# Jedes Buch nur eine Mark

Bannach

**Wie modern darf die Kirche sein?**

Girock

**Alte Botschaft - Neue Wege**

Wie erreicht die Kirche die Menschen von heute?

Was verkündigt die Kirche den Menschen von heute?

Girock

**Himmelfahrt**

Hindernis oder Hilfe für den Glauben?

Lehmann

**Ist der Glaube krank?**

Glaubwürdigkeit und Unglaubwürdigkeit der Gläubigen

Schleier

**Evangelisches Mönchtum?**

Entwicklung und Aufgabe

der Bruder- und Schwesternschaften in der Kirche

Hutten

**Die Presse als Kanzel**

Verkündigung in der Publizistik

Jeder Band DM 2.50

**Kirche aktuell**

Die Zeitgeschichte in Fotos und Texten

Jahresbände 1967 - 71

Mindestauftragshöhe: DM 10.—

Quell Verlag Stuttgart Postfach 897

## Sonderangebot für Weihnachtsgeschenke

# Der Mensch in der Krise seiner eigenen Zielsetzungen

Dieses Buch kann ein Meilenstein in der Entwicklung des Verhältnisses von Glauben und Wissen, von Theologie und Wissenschaft werden. Die weitgespannten und konzisen Darlegungen des Braunschweiger Physikers A. M. Klaus Müller sind nämlich geeignet, das schon längere Zeit als unhaltbar erkannte beziehungslose Nebeneinander beider Größen endlich in einen Dialog zu bringen.

*Gerhard Liedke in „Zeitschrift für Evangelische Ethik“*

Klaus Müllers Anspruch ist kein geringerer als der, die Kluft zwischen „Natur“ und „Geschichte“, zwischen Individuum und Gesellschaft zu überbrücken, und dieser Anspruch wird hier tatsächlich über das bloße Postulat hinaus eingelöst. Denn Wahrheit – das ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit aus dem „Resultat“ der neueren Physik – kann nicht davon absehen, daß ihre Geltung an das beteiligte wahrnehmende Subjekt gebunden ist. An die Stelle *objektiver* Erfahrung tritt daher als Fundament auch der wissenschaftlichen Erkenntnis die *biographische* Erfahrung, und so kommt es zu jener „unerwarteten Wiederkehr der geisteswissenschaftlichen Problematik des Urteilens in den Aussagen über die Natur“, die – wie ich glaube – die eigentliche Pointe des ganzen Entwurfes ist.

*Christian Link in „Evangelische Kommentare“*

Nur in seltenen Ausnahmefällen wird man behaupten können, daß ein Buch für das eigene Denken, ja für das Leben entscheidende Weichen gestellt hat. Wahrscheinlich müssen in solchen Fällen die Fragen des Lesers und die Antworten des Buches glücklich zusammentreffen. Es ist von einem Buch zu berichten, das vielen Zeitgenossen die Erfahrung eines solch glücklichen Zusammentreffens vermitteln wird: „Die präparierte Zeit“.

*Hildegunde Wöller im Sender Freies Berlin*

A. M. KLAUS MÜLLER

## Die präparierte Zeit

668 Seiten, Leinen DM 47,-



RADIUS-VERLAG STUTTGART

# Religion — Thema von morgen

Unerwartet und vielen unerklärlich schob sich in den letzten zwei, drei Jahren ein Thema in den Vordergrund, das man – selbst unter Theologen – weithin als erledigt angesehen hatte. Heute wird allenthalben über Religion gesprochen, diskutiert, gestritten – meistens ohne klare Vorstellung davon, worum es in der Sache geht.

Die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, deren Leiter Helmut Aichelin ist, hat seit Jahren Materialien zum Phänomen Religion gesammelt. Thesen der Verhaltensforschung spielen dabei ebenso eine Rolle wie die neue Religionsdebatte im Marxismus; im Licht neuester physikalischer Theorien nimmt sich Religion sehr anders aus als im Kontext der klassischen Physik. Und schließlich haben auch Psychoanalyse und Religionssoziologie die Szene entscheidend verändert.

All das – und dazu aktuelle Erscheinungen wie Drogenkult und Jesus-People-Bewegung – ist in diesem Buch übersichtlich und systematisch zusammengestellt. Aber Helmut Aichelin geht einen entscheidenden Schritt weiter: er beschreibt nicht nur, er versucht eine erste Synthese. Er erarbeitet Kategorien, mit denen sich die Sache selbst, die hinter den Phänomenen steckt, erfassen läßt. Und er formuliert die Herausforderungen, die die neue Religiosität an die Theologie richtet.

Das Buch wird die Debatte der kommenden Jahre bestimmen.

HELMUT AICHELIN

## Religion – Thema von morgen

Darstellung und Beurteilung  
eines überraschenden Phänomens

Projekte 55, 128 Seiten, DM 9,80



RADIUS-VERLAG STUTTGART

Ab 1. 1. 1973  
beginnt ein Jahr mit neuen,  
vielleicht ungewohnten Aufgaben  
für Sie.

Dann brauchen Sie Partner,  
auf die Sie sich  
verlassen können.

Bei der Herstellung Ihrer Drucksachen  
arbeiten wir gerne  
Hand in Hand mit Ihnen —  
auch im neuen Jahr!

# Ab 1. 1. 1973

Quell Verlag Stuttgart  
**Abteilung Druckerei**  
7 Stuttgart 1 Postfach 897  
Telefon 07 11/60 57 46

---

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. —  
*Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 62 07 89. —  
*Verlag:* Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Städt. Girokasse Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Otto Ruder. — *Bezugspreis:* halbjährlich DM 8,40 einschließlich Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer 75 Pfennig. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. — Alle Rechte vorbehalten. — Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. — *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.